



# Heimatverein

Samtgemeinde Barnstorf e.V.

Blätter für Orts- und Heimatgeschichte - Nachrichten

Nr. 123

Günter Schwarz jetzt Thedinghausen

Dezember 2020

## Biesenthal - eine Gastwirtschaft an der Huntebrücke mit Tradition

Die meisten Passanten, die heute am Haus von Biesenthal vorbeikommen, ahnen nichts von der langen und bewegten Geschichte der Familie und diesem Haus auf der linken Seite der Hunte. Nachstehend auch einige Anekdoten aus den letzten Jahrzehnten.

Der Wohlstand in Barnstorf in dem Zeitraum 1890 bis zu Beginn des ersten Weltkrieges

basierte auf der Industrialisierung vor allem in Europa. Die gesteigerte Nachfrage aufgrund neuer auch überregionaler Absatzmärkte forderte erweiterte Produktionskapazitäten in Handwerk und produzierendem Gewerbe sowie in der Landwirtschaft.

In dieser Zeit, im Jahr 1894 baute Ludwig Bösche ein neues Haus an der Huntebrücke. An diesem Platz war ein Jahr zuvor das von seinem Vater W. Bösche im Jahr 1849 gebaute Haus abgebrannt.

Es sei erwähnt, dass zum Zeitpunkt des Neubaus dieses Hauses die hölzerne Konstruktion der alten Huntebrücke abgerissen und durch eine Eisenbrücke ersetzt wurde.

Biesenthal war Meister im Bäckerhandwerk und 28 Jahre alt, als er 1907 das Bösche-Haus an der Hunte pachtete und sein Geschäft gründete. Elf Jahre später kaufte er das Gebäude für 5000 Mark.

Geboren war er in Gardelegen bei Magdeburg. Seine Ausbildungsjahre führten ihn nach Hannover, Celle, in den Raum Bremen sowie zu Haselhorst nach Diepholz und in den Betrieb

Corshenrichs nach Brockum.

Die goldenen 20iger Jahre, die Weltwirtschaftskrise und ihre Auswirkungen - durch diese Höhen und Tiefen hatte Biesenthal mit seiner Familie beide Geschäfte ohne nennenswerte Schäden geführt.

Überraschend kam dann sein Tod im August 1935. Ursache war eine Blutvergiftung nach einem Betriebsunfall. Die Gastwirtschaft und Bäckerei übernahmen jetzt seine Witwe und



Oben Wilhelm Biesenthal. Er gründete das Geschäft 1907.  
Lks. sein Sohn und Erbe. Rechts die Ehefrau.  
Der Sohn verstarb ebenfalls Mitte der 1930 iger Jahre



*Automobil NSU, 1930 vor der Tankstelle bei Biesenthal.  
Von lks: H. Hoge, W. Wesseloh, auf dem Auto sitzend,  
Walter Rethorn, A. Hefke und W. Biesenthal.*

die älteste Tochter Lilly Rethorn. In dieser Zeit verstarb auch noch der älteste Sohn und Erbe. Vier Wochen vor Kriegsende, im April 1945, sprengte die Wehrmacht die Huntebrücke und beschädigten das Haus der Biesenthal's erheblich. Trotz dieser Schicksalsschläge und 6 Jahre Kriegszeit hatte die Familie die Kraft und den Mut, das Gebäude 1947 wieder aufzubauen und beide Geschäfte fortzuführen.

In den folgenden Nachkriegsjahren verbesserte sich die wirtschaftliche Situation in Barnstorf. Motor dieser Entwicklung war in den 1950iger Jahren die Wintershall (Erdölwerke Niedersachsen). Davon profitierte auch das Geschäft von Biesenthal. In dieses waren inzwischen die beiden Enkel des verstorbenen Firmengründers, Friedhelm und sein 3 Jahre älterer Bruder Walter Rethorn, beide Bäcker- und Konditormeister eingestiegen. Die Gastwirtschaft und der Laden erhielten 1956/57 ein modernes Aussehen. Darüber hinaus eröffnete Biesenthal ein gemütliches Café.

Der Gastwirt und Bäckermeister Friedhelm Rethorn heiratete 1959 seine Gisela. Aus dieser Ehe gingen die Kinder Ute und Wilhelm hervor. Nach dem Tod des Vaters (1981) übernimmt Wilhelm mit großer Unterstützung seiner Mutter Gisela und Schwester Ute die beiden Geschäfte. Auch auf die tatkräftige Hilfe von Walter Rethorn und seiner Ehefrau Marianne konnten sie bauen. Sechs Jahre später stirbt auch Walter Rethorn. Jetzt zeigt sich wie schon einige Jahre zuvor der gute Zusam-

menhalt in der Familie verbunden mit der erfolgreichen Führung von beiden Geschäften bis ins Jahr 1999.

Nach 12 Jahren gemeinsamer harter Arbeit wird vor der Jahrtausendwende die Bäckerei aufgegeben. Die Gaststätte wird weitergeführt und entwickelt sich im Laufe der Jahre zu



*Fieten Busch mit seiner Firma ist seit Jahrzehnten  
Lieferant für die Gaststätte.  
Von lks: F. Hübner, H. Gräbner, F. Busch, W. Rethorn*

einem beliebten Treffpunkt der Barnstorfer. Oftmals waren Mitarbeiter der Erdölwerke im Haus an der Huntebrücke als Logisgäste. Benötigt wurde - unter der Hand gesprochen - ein Bett und eine Toilette in einer Kneipe. Dieses Anforderungsprofil erfüllte Biesenthal zu 100%.

Zu Beginn der 1960iger Jahre standen die Sparclubs in enger Verbindung zu den Gaststätten. Auch bei Biesenthal gab und gibt es



*Der Frühschoppen am Sonntag  
hat bei Biesenthal Tradition*

noch heute den Sparkasten, traditionell am gleichen Platz hängend. Der Sparkasten hat 60 Fächer, die im Rückblick alle belegt waren. Wöchentlich steckte der Gast seinen Obolus

in den Schlitz. Geleert hat die Sparkasse monatlich. Auf die angesparte Summe erhielt der Sparer einen attraktiven Zinssatz, der mit den heutigen Zinsen nicht zu vergleichen ist. Dieser Zinssatz diente als zusätzlicher Sparanreiz. Vor Weihnachten fand dann die Übergabe der angesparten Summe an die Sparer im Rahmen eines Festes statt. Die „Sparclub-leerung“ bei Biesenthal war im Ort legendär. Zwei junge Musiker der Black Shadows sorgten für zeitgemäße Tanzmusik und die begann, sobald der letzte Teller abgeräumt war. Die vorletzten Gäste verließen die Theke gegen 4 Uhr. Die letzten noch später. Einige der „Feierbiester“, so wurde im nachhinein berichtet, hatten bereits die ausgezahlte Sparsumme „angegriffen“. Finanziert haben die Sparer diese Feste mit ihren Strafsummen und den Zinserträgen. Strafsummen waren fällig wenn nicht gespart wurde. Heute hat der Sparclub bei Biesenthal erheblich weniger Mitglieder.

Zu den Musikern, die beim "Biesenbäcker“, wie wir die Kneipe auch nannten, gehörte auch der „Schreiberling“ dieses Heimatblattes. Erinnerung an die Polonaise um Mitternacht. Auf den Stühlen, die vom Wintergarten bis in den Gastraum aufgestellt waren, spazierte die „Sparer“ singend und nicht mehr ganz nüchtern an die Theke. Gespielt haben wir dann das Lied vom "treuen Husar," weil es Garant für ein üppiges Trinkgeld war. Im Falle eines guten Umsatzes an diesem Abend zeigte sich der Vater vom heutigen Wirt großzügig



*Die Theke (Baujahr 1954) war schon immer ein beliebter Treffpunkt der Gäste*

bei der Auszahlung unserer Gage. Wir waren Jugendliche und hatten viel Spaß beim Musizieren zu diesem Anlass.

Das Fest der Sparclubleerung bei Biesenthal war zu jeder Zeit Gesprächsthema an den Stammtischen. So auch mit folgender Geschichte:

Die von zwei Damen des Sparclubs angebotene Abräumhilfe nach den Essensgängen nahm die „Chefin“ gern an. Abgewaschen wurde das Geschirr in der Küche per Hand. Eine Spülmaschine gab es nicht. Die 60 Spa-



*Marianne Rethorn, auch in der Küche unverzichtbar*

rer waren an den festlich gedeckten Tischen platziert, die im Café und der Backstube standen. Auch in diesem Jahr hatte Gisela ihr wertvolles Goldrandgeschirr zur Verfügung gestellt, was nicht so oft vor kam. Die beiden Hilfskräfte waren angewiesen, äußert vorsichtig beim Abräumen und dem Transportieren der Teller und Schüsseln in die Küche vorzugehen.

Nach dem Hauptgericht räumten die beiden "freiwilligen" Damen das Geschirr ab und brachten es in einer Wanne in die Küche. An den Tischen warteten die Gäste auf den Nachschick, wobei der Geräuschpegel der Anwesenden bereits eine vielversprechende Feier ankündigte.

In diese Stimmungslage hinein gab es einen ohrenbetäubenden Knall mit einem kurzen klirrendem Geräusch zum Schluss. Danach war Schockstarre bei den Gästen eingetreten. Die „Chefin“ war als erste gefasst und rannte an der Theke vorbei mit dem Gedanken, dass Ihre Vermutung bitte nicht eingetreten sein

möge in die Küche. Dort angekommen bot sich ihr und einigen Gästen folgendes Bild: Die den lauten Knall verursachende große Plastiktüte mit altem "Polterporzellan" incl. altem Besteck lag auf den Bodenfliesen. Das Küchenpersonal einschl. der beiden Freiwilligen... die den Sack, wie geplant hatten fallen lassen... standen laut lachend um die Tüte herum in Erwartung der Reaktion ihrer „Chefin.“ Gisela und „Küchenboss" Marianne schüttelten zuerst den Kopf, fingen dann gleichzeitig an zu lachen und gingen erleichtert mit den beiden „Übeltätern“ dieser geplanten Aktion auf einen kurzen Stopp an die Theke.

Wir kamen vom Essen aus einem Restaurant und landeten zum letzten Drink in Biesenthals Gaststube. So geschehen vor geraumer Zeit mit folgendem Ergebnis:

Bei Wilhelm an der Theke endete traditionell unser Jahrestreffen. Während des Aufenthalts war ein Toilettenbesuch unausweichlich: „Geh durch diese Tür, immer geradeaus und



*Der Wirt Wilhelm Rethorn führt die Gaststätte seit 1981 und ist sehr beliebt bei seinen Gästen*

nach draußen, dann findest du schon das Locus. Achte aber auf Spritzwasser“ rief mein Freund Wolfgang mir nach. Hallo... ich bin nicht das erste mal vor Ort, war meine grummelnde Antwort. Nachdem ich die "Pinkelrinne" benutzt und das Nebengebäude an der Hunte verlassen wollte, platzierte sich rechts von mir ein groß gewachsener Fußballkumpel aus früheren Tagen. Er erledigte den Grund seines „Kommens“ sehr geräuschvoll. Ohne Luft zu holen, redete er auf mich ein. Dann

bugsierte er mich am Waschbecken vorbei in den Wirtsraum. Gerade wollte ich Platz nehmen, als mich Wolfgang musterte und sagte „das habe ich noch nie geschafft, links nichts und rechts Spritzwasser bis zum Knie. Auch ich sah jetzt am rechten Bein die Wasserflecken und ahnte, wer der Verursacher war. Als wir kurz danach aufbrachen und am Tisch meines ehemaligen Mitspielers vorbei kamen,



*Das Haus wurde 1894 nach einem Brand neu errichtet*

hörte ich ihn schmunzelnd sagen „Schwarzi, das trocknet wieder.“ Hoffentlich...war meine knappe Antwort. Dann verließen wir Biesenthal's Kneipe.

Vor Maler Reuters Haus stoppten wir, weil mein Freund mit ernstem Gesicht sagte: „Ich denke, wir sollten den Biesenpeter, wie wir die Gaststätte von Biesenthal manchmal nannten, als Weltkulturerbe der Unesco vorschlagen. Eine deiner besseren Ideen, bekam er augenzwinkernd zurück.

Biesenthal's Kneipe ist seit über 100 Jahren



*Zu der besonderen Atmosphäre des Gastraums gehören auch die vielen Erinnerungsstücke an den Wänden*

Anlaufstelle für Menschen mit unterschiedlichen Biographien. Hier wird heute noch an der Theke.... gebaut 1954... über „Gott und die Welt“ diskutiert oder einfach nur in geselliger Runde ein gezapftes Pils von Haake Beck zur Entspannung getrunken. Regelmäßige Gäste behaupteten bei ihrer Anwesenheit oftmals die gleichen Sitzplätze an bestimmten Tischen. Aus dieser gewachsenen Kneipenkultur heraus sind die „Stammtische“ entstanden.

Ein Stammtisch hatte feste Ritualien. So mussten die zukünftigen Schwiegersöhne der Mitglieder einmal dem Stammtisch die Ehre erweisen. Danach gab es viel Gesprächsstoff über den Besuch. Ein angehender Schwiegersohn war nach dem Besuch für ewig Antialkoholiker.

Stammtischgespräche sind geprägt von Ernsthaftigkeit, Tratsch und Klatsch. So ist es nicht ungewöhnlich das in diesen manchmal nicht ernstgemeinten Gesprächen „Bürgermeister abgewählt, Trainer entlassen, Werder Bremen in die dritte Liga verbannt, Kriege beendet oder die steigenden Immobilienpreise lautstark diskutiert werden.“ Dies selten mit trockener Kehle und oftmals emotional in der Umgangssprache oder „up Platt.“ Das Zusammengehörigkeitsgefühl und das Verständnis schaffen eine Vertrauensbasis, die wiederum die Stammtischrunde auszeichnet.

Die Ordnungshüter des Fleckens gehörten auch zu den gern gesehenen Gästen. Man legte die zur Aufrechterhaltung der Ordnung mitgebrachten Gegenstände hinter die Theke und tauschte sich mit den Gästen bei einem Getränk aus. Zum damaligen Zeitpunkt eine geschätzte Art der Kontaktpflege.

Der Damenstammtisch gründete sich 1981. Initiator war der Barnstorfer Manfred Bode. Aufgrund der Sportschau am Samstag fanden die Treffs (ohne Männer) in der Gaststube um 18 Uhr statt. Das Strafgeld, was fällig bei verlorenen Spielen am Tisch war, bildete gleichzeitig die Basis für gemeinsame Ausflüge in die nähere Umgebung und nach NRW. Es ver-



*Der Damenstammtisch auf Ausflugstour in Essen.  
3. von rechts Gisela Rethorn*

steht sich von selbst das die "Chefin" Gisela Rethorn dieser Stammtisch Runde angehörte.

Erwähnenswert ist auch der Stammtisch mit Namen „Sonntagsstammtisch.“ Seine Geschichte beginnt ebenfalls vor 40 Jahren.

Auch die Theatergruppe „Barnstorfer Speeldeel“ hat in den 1960iger Jahren nach Übungsabenden im Hotel Stukering die Nachbesprechung hier an ihrem Stammtisch abgehalten. Dass Szenen vor der Theke nachgespielt wurden war kein Gerücht, zumal der Wirt Friedhelm Rethorn der Plattdeutschen Laienspielgruppe angehörte. Besonders durch seine Rollen als Liebhaber war er im Flecken bekannt.

Mehrmals jährlich treffen sich Freunde aus Barnstorf und „umzu“ zum Klönen und Kno-



*Der Stammtisch die Ölquelle. Von lks. F. Gehrke, F. Hoge, D. Gehrke, H. Friede, B. Latowski, lks. unten D. Reuter, E. Dorsch, R. Habekost und K. Brüggemann*

beln. Dieser Club nennt sich „Ölquelle“ in Anlehnung an die frühere Gaststätte Dorsch an der Osnabrücker Straße. Das Kohlessen ist der Höhepunkt des Jahres.

Neben dem Kohl – und Spargelessen bietet Biesenthal heute seinen Gästen auch Frühstück - und Kaffeetafeln für Familienfeiern auf Vorbestellung an.

Beliebt ist das Knobeln an den Stammtischen bei Biesenthal zu jeder Zeit. Wer die Verliererrunde zahlt, bedarf keiner Diskussion. Kam es trotzdem zu einem "Streitgespräch," wurde eine Runde gespielt in der der Sieger den Verlierer bestimmte, der die strittigen Getränke bezahlen mußte.

Wilhelm, der heutige Wirt war Kind, als Horst B. aus der Lange Straße eine Pechsträhne beim Knobeln hatte und mehrere Spiele hintereinander verlor. Da eine solche Spielweise sehr kostenintensiv ist, beauftragte er Wilhelm, falls das nächste Spiel wieder verloren geht, den Knobelbecher und die Würfel in die Hunte zu werfen. Was passierte - Horst B. verlor das Spiel und musste unter dem Gejohle seiner Mitspieler auch diese Runde auf seine Kosten übernehmen. Daraufhin führte Wilhelm den Auftrag aus und warf das Spielgerät in den nahen Fluss. Sein Vater fand die Aktion nicht so lustig und fragte seinen Sohn, warum er das gemacht habe. Seine Antwort: "Was Erwachsene sagen, wird gemacht."

Unverkennbar hat sich die Gesellschaft und somit auch die Kneipenkultur - nicht nur in Barnstorf - stark verändert. Noch vor einigen Jahren trafen sich hier Menschen, um nach einer Entspannungsphase wieder nach

Hause zu gehen. Man entfloh für kurze Zeit dem alltäglichen Leben.

Heute im digitalen Zeitalter kommt der zwischenmenschliche Umgang zu kurz. Die sozialen Bindungen gehen verloren mit dem Ergebnis, dass viele Menschen vereinsamen. Der Treffpunkt in einer Gaststätte, wo Men-



*Der Erbauer des Hauses L. Bösche steht über dem Eingang im Giebel*

schen kommunizieren, kommt in dieser digital vernetzten Welt leider nicht mehr oft vor.

Der wirtschaftliche Aspekt der preisgünstigeren Getränke aus dem Supermarkt ist sicherlich bei dieser Entwicklung nicht zu unterschätzen.

In diese Kurzanalyse passt zum Schluss die Aussage vom Wirt Wilhelm Rethorn: " Heute kann ich von der Gastwirtschaft meinen Lebensunterhalt nicht bestreiten."

Rethorn arbeitet in einem Betrieb in Mühlen.

Quellenangabe:

Für die Unterstützung danke ich Gisela und Wilhelm Rethorn, dem Fotografen Heinz Lehmann für die Bildbearbeitung

Fotos: Günter Schwarz und Heimatverein.

Kurze Formulierungsansätze aus dem Buch: Halte Rast, sei unser Gast!

**Heimatverein Samtgemeinde Barnstorf e.V.**

1. Vorsitzender: Jürgen Rattay, 49406 Barnstorf

Telefon 05442-501041

mail: [info@heimatverein-barnstorf.de](mailto:info@heimatverein-barnstorf.de)

[www.heimatverein-barnstorf.de](http://www.heimatverein-barnstorf.de)